

# Zertifikate sollen den Steinhandel fairer machen

Der Skandal war gross, das Medienecho dementsprechend: Schweizer Gemeinden verschönerten mit Granit, der in indischen und chinesischen Steinbrüchen von Kindern abgebaut wurde, ihre Dorfplätze. Mit Fairtrade-Zertifikaten für Steine soll nun gegen das Problem vorgegangen werden. Doch bei Kunden und Lieferanten sind die Labels bisher kaum bekannt.

Die Fotos, die der deutsche Menschenrechtsaktivist und Kinderarbeitsexperte Benjamin Pütter in indischen Steinbrüchen gemacht hat, sind schockierend: Kinder bearbeiten mit schweren Bohrmaschinen und ohne Schutzkleidung das harte Material. Der Lärm macht sie taub. Wer bereits im Kindesalter hier arbeitet, wird im Durchschnitt nur 40 Jahre alt. Die Staublunge ist die häufigste Todesursache für jene, die den feinen Steinstaub täglich während vieler Stunden ungeschützt einatmen müssen. Ganze Familien schuften in den Steinbrüchen, oft gehen die Kinder nicht zur Schule.

## Ein Viertel aus Asien

Von Kinderhänden geschlagene Steine waren auch einigen Schweizer Gemeinden und Städten recht: Uitikon zum Beispiel war nicht nur aus ästhetischen Gründen vom roten Granit überzeugt, der seit kurzem den Dorfplatz zielt. Der Baustoff aus Indien war auch günstiger als die Konkurrenzprodukte. Der Gemeinderat liess deshalb Steine verbauen, die in Fernost von Kindern bearbeitet wurden. Uitikon ist kein Einzelfall: Schätzungsweise 20 bis 30 Prozent der Natursteine im Schweizer Strassenbau sollen asiatischer Herkunft sein, ein Teil davon wurde von Kindern abgebaut. Der tiefe Preis veranlasst viele Gemeinden und Städte dazu, die Produktionsbedingungen von Pflastersteinen, aber auch anderer Güter wie Spitalkleidung oder Fussbällen für die Schulen nicht näher zu hinterfragen. Doch die Steinskandale um Gemeinden wie Uitikon haben nun Aktionen provoziert, die das Problem angehen wollen, allen voran jene des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH). Mit seiner



Viele in der Schweiz verbauten Pflastersteine stammen aus China, doch das Rohmaterial wird in Indien gefördert.  
(Bild: Benjamin Pütter/Xertifix)

Kampagne «Keine Ausbeutung mit unseren Steuergeldern» will die Organisation die öffentliche Hand stärker in die Pflicht nehmen. Das SAH fordert, dass Gemeinden genauer darauf achten, was und wo sie beschaffen. Obwohl es bei der Kampagne nicht nur um Pflastersteine geht, stehen diese im Vordergrund. «Steine sind auf jedem Platz und jeder Strasse sichtbar», sagt SAH-Sprecher Christian Engeli. Das Hilfswerk verleiht daher seit diesem Frühling einen «Fairen Stein»-Award. Fünf Gemeinden erhielten die Auszeichnung bereits: Dachsen, Laufen-Uhwiesen, Marthalen, Rheinau und Trüllikon. «Das einzige Kriterium, um den Preis verliehen zu bekommen, ist ein Gemeinderatsbeschluss, künftig nur noch

Fairtrade-Steine für den öffentlichen Sektor zu kaufen», sagt Engeli. Es sei dem Hilfswerk allerdings kaum möglich, das Versprechen zu überprüfen: Kontrollorgan seien jene, die den Vorstoss in der jeweiligen Gemeinde eingebracht hätten, und die interessierte Bevölkerung insgesamt.

## Importstopp nicht welthandelskonform?

An der Fokussierung der SAH-Kampagne auf die Steinproblematik stören sich viele Steinhändler. «Die Aktion ist zu extrem», sagt Tobias Eckardt, Natursteinhändler und Mitglied des Naturstein-Verbands Schweiz (NVS). «Vieles von dem, was das SAH über den Steinabbau verbreitet, ist so nicht richtig.» Die Aussagen von Pütter seien reisserisch und undifferenziert, denn in den asiatischen Staaten würden Steine auf sehr unterschiedliche Weise abgebaut: «Asien gleich Kinderarbeit, diese Aussage stimmt nicht.» In China zum Beispiel sei Kinderarbeit im Natursteinabbau kein Thema. «In Indien ist Kinderarbeit zwar ein Problem, jedoch nicht bei Steinen, die für den Export bestimmt sind», wehrt sich Eckardt. Er räumt allerdings ein, selbst noch nie vor Ort gewesen zu sein. Auch die Absichtserklärungen gewisser Gemeinden, künftig keine Steine mehr aus Asien zu importieren, gefallen Eckardt nicht: «Das verstösst gegen internationale Handelsabkommen.» Trotzdem ist auch Eckardt der Meinung, dass gegen die Missstände in fernöstlichen Steinbrüchen etwas unternommen werden muss und die Gemeinden genauer hinschauen sollten, wenn sie Beschaffungen vorbereiten. Eckardts Unternehmen importiert als einziger

Schweizer Händler Steine mit dem Xertifix-Zertifikat. Das deutsche Label garantiert, dass die Steine aus den besagten Regionen ohne Kinderarbeit gehauen wurden. Trotzdem kritisiert Eckardt, dass Fairtrade-Zertifikate etwas Imperialistisches hätten: Durch sie würden anderen Menschen westliche Normen aufgezwungen. Das Problem der Kinderarbeit könnten jedoch auch Zertifikate wie Xertifix nicht lösen. «Es ist nicht möglich, die gesamte Herstellungskette zu kontrollieren», behauptet Eckardt. Beispielsweise könne es passieren, dass ein Xertifix-Steinbruch in Indien gleichzeitig auch als Zwischenhändler agiere und die Steine von einem un zertifizierten Händler beziehe.

**Schulbesuch wird kontrolliert**

Engeli vom SAH hingegen betont, dass es gerade bei einem einfachen Produkt wie Pflastersteinen möglich sei, die Wertschöpfungskette vollständig zurückzuverfolgen. «Bei einem Computer wäre das etwas anderes», sagt er. Die Xertifix-Mitarbeiter machen regelmässig Stichproben in jenen indischen Steinbrüchen, die mit Händlern in Deutschland, der Schweiz und Österreich zusammenarbeiten. Im Sinn der Konvention Nr. 182 der International Labour Organization (ILO) achtet Xertifix darauf, dass im Abbruch keine Kinder beschäftigt werden. Xertifix-Händler werden regelmässig per E-Mail von den Kontrolleuren darüber informiert, ob ihre Lieferanten die ILO-Bedingungen einhalten. Trifft Xertifix bei einem ersten Besuch Kinder in einem Steinbruch an, werden diese an Schulen angemeldet; Jugendliche können eine Berufsausbildung machen. Werden bei späteren Ins-

pektionen erneut arbeitende Kinder gesichtet, verwarnt Xertifix die Besitzer des Steinbruchs und entzieht ihnen gegebenenfalls das Zertifikat.

**Vorsicht vor Fälschungen**

Fair Stone ist ein weiteres Label, das faire Arbeitsbedingungen beim Steinabbau garantieren soll. Das Zertifikat funktioniert ähnlich wie Xertifix, ist jedoch nicht vorwiegend auf Kinderarbeit, sondern generell auf soziale Standards fokussiert. Doch auch Fair-Stone-Steine sind wie jene von Xertifix Mangelware. Nur ein einziger Schweizer Händler bietet dieses Label an. «Bezüglich dieser Zertifikate ist die Schweiz ein Drittweltland», kommentiert Engeli vom SAH. Ein drittes Label sei jedoch in Arbeit, versichert er.

Engeli verlangt, dass die Gemeinden fair produzierte Steine nachfragen. «Sie müssen Druck machen.» Nur so könnten Fehler wie in Uitikon vermieden werden. Einige Gemeinden verlangen bei der Ausschreibung von Aufträgen von ihren Lieferanten unterdessen einen Fairtrade-Nachweis. So auch Dachsen im Kanton Zürich. Dachsen war im Februar die erste Gemeinde, die mit dem «Fairen Stein» des SAH ausgezeichnet wurde. «Wir fordern von den Lieferanten, dass die ILO-Standards eingehalten werden», sagt Hanspeter Fausch, Schreiber der 1900-Einwohner-Gemeinde. Doch nachprüfen könne er einen solchen Nachweis nicht. Auch Zertifikate wie Xertifix oder Fair Stone sagen ihm wenig. Wenn ein Bauprojekt anstehe, könne sich die zuständige Behörde jedoch beim SAH informieren. Das ist auch nötig, denn wie Xertifix warnt, seien bereits gefälschte Unesco-

**Tagung zum Thema faire Steine**

Die Jahrestagung 2009 des Naturstein-Verbands Schweiz findet am 25. September in Zürich statt. Schwerpunkt wird die Thematik fairer Steine sein. Unter anderem werden die drei Labels Xertifix, Fairstone/Win=Win und IGEP vorgestellt und diskutiert werden. Die Tagung ist öffentlich, die Teilnahme von Gemeindevertretern erwünscht.

und Unicef-Zertifikate aufgetaucht – die beiden UNO-Organisationen vergeben keine Stein-Zertifikate.

Auch in Uitikon sind Xertifix und Fair Stone wenig bekannt. Cornelia Zenhäusern vom Werkvorstand der Gemeinde sagt, dass Uitikon künftig vor allem einheimische Produkte verwenden wolle. So macht es auch die Stadt Basel, die nur Tessiner Randsteine verbaut. Dass die Kampagne des SAH etwas bewegt hat, ist offensichtlich. Denn so unterschiedlich die Meinungen darüber sind, wie das Problem angegangen werden soll: Die Steinhändler, das SAH und Fairtrade-Organisationen suchen den Dialog. Im Mai diskutierte man an einem Seminar über die nachhaltige öffentliche Beschaffung von Steinen. Kinderarbeit, Arbeitssicherheit und soziale Standards sind auch Thema der öffentlichen Hauptversammlung des Naturstein-Verbands Schweiz im Herbst 2009 (siehe Kasten). Steinhändler Eckardt beobachtet zudem, dass sich dank der Kampagne des SAH in der Steinbranche ein Bewusstsein für die Problematik Kinderarbeit zu formen beginnt. Der NVS könne seinen Mitgliedern jedoch nur empfehlen, auf Fairtrade-Labels zu achten – zwingen könne er die Händler nicht.

Die öffentliche Hand ihrerseits muss akzeptieren, dass sie für die fairen Steine ein bisschen tiefer in die Tasche zu greifen hat. «Wir sind bereit, den Mehrpreis zu zahlen», sagt Gemeindeglied Fausch aus Dachsen. Auch Eckardt spürt bereits einen Gesinnungswandel bei der Kundschaft: «Seit dem Start der Kampagne werden mehr faire Steine nachgefragt.»

Michael Frey

Weiterführende Informationen zur SAH-Kampagne: [www.kehrseite.ch](http://www.kehrseite.ch); Labels für faire Steine: [www.fairstone.win-win.de](http://www.fairstone.win-win.de); [www.xertifix.de](http://www.xertifix.de)



Inzwischen fünf Zürcher Gemeinden wurden mit «Dem Fairen Stein» des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes SAH ausgezeichnet. (Bild: zvg)